

Der Gesellschafter.

Freitag den 31. Dezember 1832.

Geschichtskalender.

Nachdem Kurfürst Friedrich durch den Vertrag zu Brünn 12. Dez.) die Königswürde und Souveränität erhalten hatte, hob er am 30. Dez. 1805 die alte landständische Verfassung auf.

Am 30. Dezember 1805 erschien ein königliches Rescript, welches, wegen der veränderten Lage der Dinge und der dem Könige gebührenden Souveränität befahl, daß künftig die Beratungen der Stadt- und Amtsversammlungen, welches auch immer der Gegenstand derselben seyn möchte, allein unter dem Vorsitz und unter der Leitung der königlichen Ober- und Staatsbeamten gehalten werden sollten.

Württembergische Chronik.

Magold, den 28. Dez. Gestern Abend wurde unsere Kleinkinderschule unter der Leitung unseres verehrten Herrn Directors mit dem Christkindlein erfreut. Drei Christbäume schmückten in der Schule, wo gegen 80 Kinder um dieselben versammelt wurden und jedes ein ansehnliches Christkindlein zur Freude der Eltern heim brachte.

Stuttgart, 28. Dez. Unter den vielen Besuchen, die während der vergangenen Messe zu einem Juwelier auf dem Marktplatz kamen, fand sich auch eine sehr anständig gekleidete Dame ein, die sich erst eine Anzahl Armspangen und sodann noch einige Broden reichen ließ. Die ersteren gab sie, so bald sie sich eine Broche gewählt hatte, wieder zurück, ausgenommen eine, welche die Dame, während sie den Juwelier die Broche recht sorgfältig einzuwickeln ließ, in ihre Tasche spazieren ließ. Der Juwelier aber hat ein scharfes Auge, dem die letzte Manipulation nicht entging. Als es ans Bezahlen kam, sagte er: Madame, die Broche kostet so viel, und die Armspange in Ihrer Tasche so und so viel! Die Dame, sich entdeckend, zog, hochroth im Gesichte, eilends ihre Börse und zahlte bei Heller und Pfening. Nachdem er das Geld ruhig nachgezählt, schloß der Juwelier den Handel mit den Worten: Die Armspange, Madame, ist um drei Gulden zu theuer, ich werde dieselben im Namen einer unbekanntenen Dame in den Armentkasten legen! Und also hat er auch gethan!

Ehlingen, 25. Dez. Vor 14 Tagen in der Nacht vom Donnerstag auf den Freitag geschah ein Einbruch in die Wirthszimmer des Hrn. Schmid, dessen Haus nicht weit von dem K. Gerichtshof und Oberamt entfernt liegt und in der belebtesten Straße steht. Der Dieb hatte es auf das Silbergeschirr abgesehen, das den Tag über in einem in dem Kaffeezimmer stehenden Vulte aufbewahrt ist, das aber jeden Abend der

Wirth auf sein Schlafzimmer mit sich nimmt. Der Dieb sah sich damals in seinen Erwartungen getäuscht, musterte aber mit einer kaum erdenklichen Frechheit die Wirthschaftsbücher zc. des Hrn. Schmid und begnügte sich damit, daß er die in einem Zimmer aufbewahren fünf Cigarrenstischen mit fortnahm und die Billardlampe, welche ihren Schein in das daneben befindliche Schlafkabinet der Wirthsdochter warf, anzündete, die am Morgen noch leuchtete. Schmid hat sich den Tag nach dem Einbruch dahin ausgesprochen, daß es vielleicht gut sey, nichts gehört zu haben, denn er wäre herbeigeeilt, was ihm leicht schädlich hätte werden können. Bierzehn Tage später in der Nacht vom Donnerstag auf den Freitag, 23.—24. Dez., wiederholte sich der Einbruch, der, es ist nach den Aussagen der Aerzte noch nicht entschieden, vielleicht das Leben des Schmid kosten wird. Wir wollen zwar hoffen, daß die geschickte Hand des, nach vollbrachter That sogleich herbeigeeilten und auch in weiteren Kreisen rühmlich bekannten Dr. Späth den 10 schwer Verletzten rette. Das Einsteigen des Diebs wäre wahrscheinlich schon einige Stunden früher erfolgt und nicht erst Morgens nach 5 Uhr geschehen, wenn sich der Dieb nicht durch Personen, die noch im Kaffeehause Morgens 5 Uhr beim Würfelspiel beisammen saßen, hiervon abgehalten gesehen hätte. Ein Wurdarzt, der früh Morgens 3 Uhr in den Hospizal gerufen wurde, will einem Mann in der Nähe des Kaffeehauses begegnet sein, der ihm einen guten Morgen gewünscht habe, bei seiner Zurückkunft etwa um fünf Uhr sei derselbe noch auf demselben Plage gestanden und habe ihn wieder begrüßt. Kaum hatten die Vögel das Kaffeehaus verlassen und der Wirth sich zur Ruhe begeben, als das Zerschmettern von Gläsern Schmid wach rief, dieser schnell aufstand, und auf sein Wirthszimmer harmlos zuging, in dem Glauben, seine Mägde seyen schon auf und eine derselben, die, nebenbei gesagt, sehr ungeschickt sein soll, habe aus Unvorsichtigkeit Gläser heruntergeworfen, eine Meinung, die sich Schmid um so mehr aufdringen mußte, als er im Zimmer Licht sah und nicht ahnen konnte, Morgens 5 Uhr noch bestohlen zu werden. Schmid sollte aber sogleich eines Andern belehrt werden. Der Dieb hatte das Büffet, welches eine Glasfronte hat, verschlossen gestanden und wollte dessen Thüre sprengen, auf kräftiges Drücken stürzte aber die Glaswand ein, wodurch ein nicht unbedeutendes Gekracher entstand. Um bei seinem Geschaß zu sehn, hatte sich der Dieb auch diesmal wieder die Billardlampe angezündet. Auf dieses Geräusch hin flüchtete sich jedoch der Dieb nicht, sondern beaugenscheinigte, nach wie vor, Alles noch auf das Genaueste. Beim Eintritt ins Zimmer wurde Schmid von dem Dieb

16. November.
Stücke 8 fl. 9 fr.
11 fl. 48 fr.
2 fl. 30 fr.
1 fl. 45 fr.
2 fl. 20 fr.

versetzte, daß er zu Boden stürzte und das Blut ihm von der Stirne lief. Schmid wehrte sich verzweiflungsvoll und schlug seinem Angreifer zweimal den Messingleuchter ins Gesicht, den er aber nicht kennt, da er so unerbötigt überfallen wurde und gleich der erste Schlag die linke Seite seines Kopfes nahe am Auge traf. Schmid weiß nur anzugeben, daß es ein Mann, der größer als er sey, war, und helle Kleider trug. Er behauptet aber, wenn ihm der Unmensch vorgeführt werde, ihn sogleich zu erkennen. Schmid sörre um Hilfe, der bereits entwichene Dieb erboßt hierüber, kehrt noch einmal zurück und bringt ihm jetzt erst die gefährlichsten Streiche bei, die ader Schmid, wie beim ersten Anfall, größtentheils parirte. Dem Thäter ist man mit Beihilfe eines Freundes des Beschädigten auf der Spur; er ist von einem entfernten Orte, wird aber ohne Zweifel heute noch hinter Schloß und Riegel zu sitzen kommen. Wenn Schmid nicht todt auf dem Plage blieb, so hat er es nur seiner Gerstedegegenwart und seiner starken jugendlichen Konstitution zu verdanken.

Wir können unsern Lesern die gewiß Alle in hohem Grade befriedigende Mittheilung machen, daß behufs der Gründung des schon vielfach besprochenen und längst ersehnten Exporthauses bereits die erforderliche Anzahl von 400 Aktien (Vermalen sogar schon 418 Aktien) gezeichnet sind, weshalb nunmehr der Constituirung der Gesellschaft, so wie der Ausbezahlung der ersten Rate des vom Staate zugesagten Beitrags von 30,000 fl. im Ganzen kein Hinderniß mehr im Wege stehen dürfte. Es wird daher Anfangs Januar eine Generalversammlung der Aktionäre ausgeschrieben werden, welche Ende Januar stattfinden und die weiteren Einleitungen treffen wird, um das Institut endlich ins Leben treten zu lassen. Glück auf!

Kirchheim, 26. Dez. Heute früh wurde in der Nähe der hiesigen Stadt ein Raub begangen, indem im Walde einem Bäckerjungen, der Brod auf ein Nachbarort tragen wollte, sein ganzer Vorrath durch einen Vermummten mit Gewalt genommen wurde. Vom Thäter hat man noch keine Spur.

Ulm, den 25. Dez. Die Verbrechen mehren sich auf eine wahrhaft schaudererregende Art. In unserer nächsten Nähe, im Walde Eseleberg, wurde vorgestern ein — so weit die Kleidung Aufschluß gibt — den besten Ständen angehöriger junger Mann an einem Baume hängend gefunden. Nach Allem zu schließen, so liegt hier, wie man versichert, ein Raub vor, durch dritte Hand begangen. Im Augenblicke weiß man noch nicht, wer der Unglückliche ist.

Smünd, 27. Dezember. Am verflossenen Mittwoch spielten ein Mädchen und ein Knabe, erstere acht und letzterer zehn Jahre alt, auf der Rezelbahn im Rothochsenwirths-Keller. Dieselben trugen Laub zusammen, legten es in ein Faß und zündeten dasselbe mit einem Bündhölzchen an. Zum guten Glücke wurde man das Feuer gleich gewahr und konnte somit noch gedämpft werden, durch die angestrengtesten Bemühungen, der im dortigen Keller beschäftigten Arbeiter, ehe die übrigen Häuser und das Gebäude in Brand geriethen. Der verursachte Schaden soll sich auf ungefähr 100 fl. belaufen.

namentlich bei Kindern. Der Knabe befindet sich noch in Haft. — Aus dem nahen Straßdorf machte sich ein junger Mensch das Vergnügen, auf unerlaubte Weise sich Christgeschenke zu verschaffen: derselbe gab nämlich vor, er komme hier in Arbeit und brauche ein Logis, wenn ihm nun dieses zugesagt war, so entlehnte er zwei Gulden, oder auch weniger, um sein Koffer beim Dominibus abzubolen. Nachdem er nun seit einigen Tagen dieses Manöver ausführte, nahm ihn gestern Abend die Polizei in Kost und Logis.

Sulz, 23. Dez. Vorigen Freitag, den 17. Dezbr., stand der Schulmeister H. von Krenschhausen vor Gericht wegen zu harter Züchtigung eines Schülers und gestern kam die Nachricht hierher, daß sich derselbe erhängt habe. Er hinterläßt eine Wittve mit Kindern; Nahrungsorgen, so wie eheliche Zwistigkeiten und dazu jetzt noch die Furcht vor Verstrafung sollen ihn zu diesem Schritte getrieben haben.

Tübingen, den 26. Dezbr. Heute Mittag kurz nach 1 Uhr hörte man in südöstlicher Richtung zwei kurz aufeinander folgende starke Schläge und Spaziergänger auf den Anhöhen sahen in der Nähe der Achalm einen starken Rauch aufsteigen, so daß man vermutete, in der Pulvermühle in Keutlingen werde eine Explosion stattgefunden haben. Diese Vermutung bestätigte sich denn auch wirklich, und Augenzeugen versichern, daß die Zerstörung noch viel bedeutender sey, als bei dem letztmals hier stattgehabten Unglück. Doch ist glücklicher Weise kein Menschenleben zu beklagen, indem ein Arbeiter, der sich im Gebäude befand, wie durch ein Wunder gerettet wurde und nur mit einigen Brandwunden davon kam und ein anderer, der sich ganz in der Nähe befand, bloß sehr stark zu Boden geworfen wurde. Dagegen soll der Schaden an zerbrochenen Scheben und Ziegeln in den benachbarten Häusern, namentlich in der Finck'schen Spinnerei, sehr bedeutend sein. Ueber diese Explosion erfährt man noch eine Menge Berichte vom Neckarthal, von Rottenburg bis Caanstatt abwärts. Selbst in Göppingen, Schorndorf, Aichelberg, Schnaub, Beitelbach u. s. w. wurde sie wahrgenommen, und allgemein für eine Erdschütterung gehalten. In einigen Orten bei Göppingen fielen Ziegel von den Dächern, und ein Rezyer, der gerade Haute zum Trocknen auf den Speicher hängte, erschrak gewaltig, als die Stangen in Folge der Erschütterung herabfielen und tief voll Angst auf die Straße. Nach der Keutlinger Bürgerzeitung belauft sich der Schaden auf 40—50,000 fl. Sogar in Eningen wurden Fenster zertrümmert und Dächer beschädigt. (OA) 31.12.52

Tübingen, den 27. Dez. Am heutigen Vormittage wurden die Sitzungen des Schwurgerichtshofes eröffnet. Den Gegenstand der Verhandlung bilden noctliche Wege-Lagerungen, Straßenraubereien und Mordanfalle, verübt auf unserem rauhen Schwarzwald, wie wir sie fast nur in Reise-Beschreibungen aus dem Lande, wo die Citronen blühen, zu lesen gewohnt sind. Auf der fatalen Bank sitz der Korbmacher Jakob Döbich, von Unterjettingen, Oberamts Herrenberg, wohnhaft in Unterschwandorf, Oberamts Nagold, und sein Genosse Johann Graf von Hätterbach, beide angeklagt eines im

det sich noch
f machte sich
erlaubte Weise
gab nämlich
he ein Logis,
lehnte er zwei
er beim Om-
inigen Tagen
rn Abend die
17. Dezbr.,
ien vor Ge-
Schülers und
derjelbe er-
nt Kindern;
en und dazu
ih zu die-
Mittag kurz
ichtung zwei
nd Spazier-
e der Achalm
vermutbere,
ne Explosion
entärrigte sich
ern, daß die
bei dem legt-
glücklicher
dem ein Ar-
ch ein Wun-
randwunden
n der Nähe
wurde. Da-
heiben und
illich in der
Leber diese
erichte vom
äris. Selbst
raub, Beu-
und allge-
In einigen
n Dächern,
rochnen auf
die Stangen
i voll Angst
irgerzeitung
Sogar in
Dächer be-
en Vormit-
rshofes er-
ilden nacht-
und Mord-
wald, wie
dem Lande,
sind. Auf
b Döbich,
wohnhaft in
ein Genosse
t eines im

verfaßten Standes und Worts. Der Angeklagte Döbich, der während des Vorlesens des Verweisungs-Erkenntnisses Thränen zu vergießen suchte, gibt seine Theilnahme an dem ersten und dritten Raubanfälle zu, zieht dagegen jede Thätigkeit bei der zweiten That in Abrede, während Graf von Allem gar nichts weiß. Der Anklage-Akte entnehmen wir Folgendes: Der in der Nähe von Nagold, zwischen dieser Stadt, der Chouffee und dem Orte Iselshausen gelegene Wald war in der Nacht vom 7-8. April d. J. der Schauplatz mehrerer Raubanfälle, deren Verübung den Angeklagten zur Last gelegt wird. Dieselben hatten in der Nacht vom 17-18. März d. J. in Gemeinschaft mit Wilhelm Koch von Haiterbach einen sehr bedeutenden Diebstahl in Bondorf mittelst Einsteigens und Eindrehens verübt und sich von jener Nacht an flüchtig in Waldern und Feldern herumgetrieben, und die Gegend unsicher gemacht. Um Abend des 7. April saßen beide zur Dämmerungszeit im Lamm zu Unterschwandorf zehend beisammen. Graf war mit einem armdicken, bei fünf Schuh langen Prügel, Döbich mit einer mit Schrot geladenen Deppelstunte und mit Schießbedarf versehen. Nach einigen Stunden verließen sie Unterschwandorf und begaben sich in den Wald an die Straße, um etwa des Weges kommende Leute zu berauben. Der erste, der ihnen in die Klauen fiel, war Adam Mast von Spielberg, der mit einem Fuhrwerk die Straße herkam. Graf versetzte dem Pferd mit seinem Prügel mehrere Stöße, während Döbich sich auf den Fuhrmann stürzte, ihn zu Boden warf und würgte. Während Döbich den Fuhrmann an der Kehle auf dem Boden festhielt, nahm ihm Graf den Geldbeutel aus der Tasche, in dem sich 10 bis 11 fl. befanden. Mast wurde von dem Angeklagten mit Todtschlagen bedroht, wenn er sein Geld nicht hergebe. Das Geld verließen die Angeklagten später im Kamin des Wirtshauses zum Lamm in Unterschwandorf. Nach zwei Uhr Morgens kam der Bauer Mathias Kaiser von Bödingen die Straße gefahren. Derselbe saß vornen auf der Deichsel; einer der Angeklagten (Graf) mißhandelte zuerst die Pferde des Kaiser durch Schläge mit seinem Prügel, und suchte sodann den Kaiser, der seine Pferde zu raschem Laufe antrieb, während des Fahrens durch Stöße mit dem Prügel über die Deichsel herunterzuwerfen, indem Döbich von hinten an Kaiser zer-te. Die Schnelligkeit seiner Pferde befreite jedoch den Fuhrmann in kurzem glücklich von der gefährlichen Begeitung. Bei dem dritten Raubanfälle machten die Angeklagten noch schlechtere Gesandte, als bei dem zweiten. Derselbe galt dem Schmiedpächter Johann Adam Schmid und dem Jakob Baumann von Iselshausen, die eine Baarschaft von etwa 33 fl. bei sich führten, jedoch schon vorher gewarnt worden waren, daß es in dem Iselshauser Walde nicht sicher sey, und sich daher mit einer Art und einer Wagenhaue bewaffnet hatten. Als sie an der Stelle, an der sich unsere beiden Helden postirt hatten, angekommen waren, desirte Graf zuerst an ihnen, seinen Prügel, den er in der rechten Hand hielt, auf dem linken Arm aufgelegt, vorbei und fragte sie, wohin sie wollten. Kaum hatte er die Antwort erhalten, als er die Pferde am Leisil hielt und eine Stellung annahm, wie wenn er nach Baumann schlagen wollte. Letzterer

hierauf schoß Döbich nach Baumann, der am Knie und Baden verwundet wurde, jedoch noch mit Hilfe Schmieds die beiden Banditen in den Wald zurückjagen konnte. Am folgenden Morgen wurden Graf und Döbich in Unterschwandorf verhaftet. Nach Vorlesung des Anklageaktes werden die Zeugen, 11 an der Zahl, vorgeführt. Das Weib des Döbich, die, von dem ihr durch das Gesetz eingeräumten Rechte Gebrauch machend, sich des Zeugnisses gegen ihren Mann entschlägt, wird alsbald nach Hause entlassen. Nachdem die Zeugen, nach geschehenem Namens-Aufruf und erbaltener allgemeiner Ermahnung abgetreten sind, ward Graf abgeführt und sofort Döbich vernommen. Derselbe, 31 Jahr alt, ist wegen Körper-Verletzung schon gestraft worden. Er will mit Graf hauptsächlich bei dem Bondorfer Diebstahle bekannt geworden seyn und hat demselben, als er sich nach Verübung dieses Diebstahls im Walde aufhielt, mehrere Male, von Unterschwandorf aus Lebensmittel in den Wald gebracht. Der Verdacht der Verübung des Diebstahls in Bondorf fiel alsbald auf die Angeklagten; Döbich leistete jedoch einer an ihn ergangenen gerichtlichen Ladung keine Folge und wußte sich seiner Verhaftung im Hause des Schultheißen in Oberjettingen am Mittwoch dem 7. April durch die Flucht zu entziehen, die ihn an jenem Abende noch im Lamm in Unterschwandorf mit Graf zusammensührte. Von einem Theil des in Bondorf gestohlenen Geldes hatte sich Döbich das Gewehr, wo er bei sich trug, gekauft. Er will von Graf zu dem in jener Nacht verübten Verbrechen verleitet worden, auch stark betrunken gewesen seyn; er selbst habe immer abgewehrt und sogar dem Graf vorgeschlagen, sich mit einander vor dem Gerichte in Herrenberg zu stellen. Als Grund seiner Flucht aus dem Hause des Schultheißen zu Oberjettingen gibt er an, er habe nur vollends abwarten wollen, bis die Feiertage (der Fall trug sich am Mittwoch vor dem Gründonnerstag zu) herum seyen. Den Prügel hat sich Graf bloß gehauen, um daran zu geben und mit dem Gewehr wollte Döbich einen Hasen, ein Reh oder so etwas sch eßen. Döbich zieht den vorgesezten Entschluß, in jener Nacht auf Raubanfälle auszugehen, in Abrede, sondern will mit Graf an jenem Abende einen Diebstahl in Deschelbronn beschloßen haben, auf die Straßenräubereien seyen sie blos per Gelegenheit gekommen. Döbich gesteht seine Thätigkeit bei dem ersten Raubanfälle zu, nur verwahrt er sich dagegen, den Mast gewürgt zu haben. Von dem zweiten Anfälle hat er eigentlich gar nichts gesehen, weil er geschlafen hat; erst wie Graf von diesem Raubanfall zurückgekommen ist, hat er die Sache erfahren und nur noch den Wagen in der Ferne fahren sehen. Sein Abscheu vor dergleichen Dingen wurde auf einmal so stark, daß er zu Graf sagte: Wenn du jetzt die Leute nicht ruhig passieren lässest, so schieße ich dir einen Schuß Schrot aufs Hirn! Bei dem dritten Raubanfall hat Döbich zufälliger Weise gehört, daß Graf abermals vorüberfahrende Leute anfällt, ohne ihm nur das Mindeste davon zu sagen, ist eben auch — trotz der tri chen Morgenluft — immer noch betrunken gewesen. Als er aber sieht, wie Baumann nach seinem Freund Graf einen Hieb führt, wandelt ihn auf einmal ein so starkes Mitleiden mit seinem Genossen, daß er eben vorher hat erschossen wol-



ten, an, daß er — trotz der Betrunktheit — sein Gewehr anlegt, dem Baumann auf den Fuß zielt und auch richtig in das linke Knie trifft. Er stob dann in den Wald, wo er sein Gewehr in Reisfachbüscheln versteckte. — Die ganze Schuld wälzt Döbich auf Graf, der sein Verführer gewesen sey. Hiemit schließt die Vernehmung des Döbich, so wie die Verhandlung des heutigen Vormittags. (Wir werden die Verhandlung im nächsten Blatte nachtragen, bemerken aber heute noch, daß beide Angeklagten zu 20jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt wurden.)

Der todte Gast.

(Fortsetzung.)

Am folgenden Abend war im Hause des Herrn Bantes die gewöhnliche erste Wintergesellschaft: so hieß in Herbesheim, was in andern Städten auch Kranzchen, Soiree, Tbee u. s. w. genannt wird. Unter den besten Familien der kleinen Stadt gieng es nämlich der Reihe nach herum, sich jede Winterwoche einmal freundlich und einfach zu bewirthen, und mit Musik, Gesang, Gespräch, Spiel und Scherz den langen Abend zu erheitern. Zu bemerken ist übrigens im Vorbeigehen, daß unter Spiel kein Kartenspiel verstanden ward, wie es gewöhnlich die armselige Unterhaltung von Leuten zu sein pflegt, die zwischen Medisiren und Langweile haben keinen Mittelweg durch ein anderes erheiternendes Gesellschaftsspiel kennen.

Diesen Abend beim Herrn Bantes war aber weder an Gesang, noch Musik, weder an Spiel noch Scherz zu denken. Man sah sich in diesem Kreise und diesem Winter das erste Mal. Man hatte sich einander sehr viel zu sagen, und weil in drei Tagen der erste Advent war, kann man denken, daß der todte Gast die Kosten der Unterhaltung bestreiten mußte. Die jungen Frauenzimmer rümpften die Nasen, oder stellten sich doch etwas ungläubig. Manche war froh, daß sie keinen Bräutigam hatte, den sie aber nach Adventzeit nicht verschmäht haben würde: in mancher zog sich das arme Herz bange zusammen, wenn sie an Jemanden dachte, der dem armen Herzen angehörte. Die ältern Frauen, nach reiflicher Ueberlegung, stimmten so ziemlich überein, daß die Geschichte vom todten Gaste nicht ganz aus der Luft gegriffen sein möge. Die jungen Herren waren alle ohne Ausnahme ungläubig. Einige wünschten, der todte Gast möge kommen und ihren Heldenmuth versuchen. Ein paar ältere Herren drohten den jungen Großsprechern warnend mit den Fingern. Einige jungen Frauenzimmer stimmten ein, und es gab manche Neckerei, manches Witzspiel und muthwilliges Gelächter.

Aber, rief Herr Bantes mit drolligem Zürnen, was ist das für Wirthschaft? Wohin ich den Kopf jeder todter Gast, links und rechts. Ist das auch eine Unterhaltung für meine lebendigen Gäste? Fort damit, sag ich. Lebendigere Unterhaltung! Keine Winkelplaudereien, kein Gerflüster von den Todten!

Der Meinung bin ich auch, sagte der Kreisheuer-einnehmer. Lieber das gemeinste Pfänderspiel! Wenn Herbesheim von den lebendigen Gästen so wenig zu fürchten hätte, als vom hundertjährigen Besuche des todten Gastes, so würden wir sicher sein, daß unsern jungen Schöne nie das Köpfchen verdreht würde.

Ich möchte eigentlich nur wissen, wie das alberne

Historien in die Welt hineingekommen wäre. Sprich die Scrippe; kein näherer Umstand davon bekannt, daß sich daraus allenfalls eine Romanze oder Ballade schaffen ließe, damit es doch zu etwas taue.

Umgekehrt, entgegnete Waldrich, die Sage vom todten Gaste, wie man sie ebemals kannte, und wie ich sie in meiner Kindheit einmal von einem alten Jäger erzählen hörte, ist zu lang und für unsere heutigen Tage zu langweilig, darum hat man sie vergessen, und recht daran gethan.

Wie, wissen Sie die Geschichte noch? fragten schnell Mehrere.

Ich erinnere mich ihrer noch dunkel! erwiderte Waldrich.

O, Sie müssen uns erzählen! riefen die Mädchen und drangen sich zu ihm. Sie müssen uns erzählen!

Da half kein Widerstand, kein Entschuldigen. Zu den Frauenzimmer traten die Herren und baten. Man ruckte die Stühle zusammen.

Waldrich, gern oder ungern, mußte sich bequemen, die Sage mitzutheilen, wie er sie vom alten Jäger empfangen hatte. Er schmückte, um damit einigermaßen zu unterhalten, die Geschichte so gut aus, als er es sogleich aus dem Steigreiche konnte.

Es sind nun wirklich, fing er an, zweihundert Jahre voll, als der dreißigjährige Krieg angefangen, und der Kurfürst Friedrich von der Pfalz die Krone des Königreichs Böhmen auf sein Haupt gesetzt hatte. Der Kaiser aber und der Kurfürst von Baiern, an der Spitze der Katholiken Deutschlands, brachen auf, die Krone wieder zu erobern. Die große, entscheidende Schlacht am weißen Berge bei Prag ward geliefert. Der Kurfürst Friedrich verlor die Schlacht und die Krone. Wetterschlag slog die Vorkchaft von Mund zu Mund durch Deutschland. Alle katholischen Städte jubelten über den Untergang des armen Friedrich, der seinen Thron nur wenige Monate besessen hatte, und den man deswegen schlechthin den Winterkönig zu nennen pflegte. Man wußte, daß er in Verkleidung mit geringem Gefolge aus Prag entflohen sei.

Das wußten auch unsere lieben Vorfahrer in Herbesheim vor zweihundert Jahren. Sie plauderten damals schon eben so gern von Stadt und Staatsneuigkeiten, wie wir, ihre würdigen Enkel; sie waren aber damals, ich darf mich sagen religiöser, wohl religionswilder. Die Freude über Niederlage und Flucht des Winterkönigs war also ungefahr eben so ausgelassen, ja weit stürmischer, als bei uns vor einigen Jahren über Niederlage und Flucht des Kaisers Napoleon.

Drei bildschöne Jungfrauen saßen einst, vom Winterkönig plaudernd, beisammen. Sie waren alle drei gute Freundinnen, und alle drei hatten einen Bräutigam, das heißt, jede einen besondern für sich, weil sie sonst nicht Freundinnen gewesen wären. Die eine hieß Veronika, die andere Franziska, die dritte Jakobea.

Man sollte den König der Kezer nicht aus Deutschland entweichen lassen! sagte Veronika. So lange er lebt, wird das Ungeheuer der Lutherei leben, und nicht ruhen, Verderben auszuspeien.

Ja, rief Franziska, wer den todtschlägt, hat eine große Belohnung vom Kaiser, vom Kurfürsten von Baiern, von der ganzen heiligen Kirche und dem Papste zu erwarten; ja er hat auf den Himmel zu zählen!

(Fortsetzung folgt in No. 1 des nächsten Jahrgangs.)